

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.



Das Landtagswahl-Ergebnis.

Unter äußerst lebhafter Betheiligung der Wähler, sowohl der Deutschen, wie der Slovenen, giengen am Mittwoch den 23. September 1896 in den verschiedenen Wahlorten des Städte- und Märktewahl-Bezirkles Pettau-Friedau-Luttenberg-Rohitsch-Polstrau die Wahlen vorstatten.

In Pettau begann der Wahlact um 9 Uhr vormittags im Rathhause, nachdem der Regierungskommissär, Herr k. k. Bezirkshauptmann Dr. Alfons Ritter von Scherer, die Wähler zur Bildung der Wahlcommission aufgefordert hatte. Dieselbe bestand aus den Herren: Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzenden, Regierungskommissär Dr. Alfons Ritter von Scherer, k. k. Bezirkshauptmann, Carl Filasferro, k. k. Notar, Alois Gregorič, Realitätenbesitzer, Johann Steudte, Realitätenbesitzer, Gemeinderath, Josef Kollenz, Kaufmann und Gemeinderath, Ignaz Behrbalk, Apotheker und Franz Kaiser, Weingutsbesitzer und Vicebürgermeister. Nachdem die Commission zuerst gewählt hatte, wurden die Wähler nach der Wählerliste vorgelesen. Von den 347 Wählern waren 249 an der Urne erschienen. Davon stimmten 228 für den deutschen Kandidaten, Dr. Gustav Kofoschinegg, 20 für den slovenischen Kandidaten Ivan Kocivar, Bürgermeister von Polstrau, 1 Stimme fiel auf Herrn Bürgermeister Drnig, 98 Wahlberechtigte erschienen nicht zur Abstimmung, (davon ist ein Wähler mittlerweile gestorben und zwar Herr Josef Martinek). Die Abstimmung in Pettau wurde kurz vor Mittag geschlossen.

Schön Rothtraut.

Sie waren gute Freunde, die drei, von dem Tage an, da sie der Zufall zusammengeführt hatte und sie waren es geblieben, trotz mancherlei Fahrnisse, welche Fernestehende dieser Freundschaft bereiteten, auf daß sie schließlich in die Brüche gehen sollte.

Sie wohnten in einer Gasse, speisten in demselben Gasthause und giengen am Abende zu gleicher Stunde heim, auch wenn sie nicht gerade zusammen ausgegangen waren. Die Bewohner der „Frauengasse“ behaupteten lachend, daß, wenn der eine einmal zufällig seinen Hausthorschlüssel verlore und nicht aufsperrn könnte, die beiden anderen vor ihren Hausthoren solange warten würden, bis der dritte seinen Schlüssel wieder gefunden hätte.

Das war nun freilich übertrieben, aber es kennzeichnete das Verhältnis dieser drei besser, als lange Worte.

Wenn man aber glauben wollte, daß etwa die Gleichheit des Naturells die drei zu Freunden gemacht habe, würde man sehr irren, denn nie gab es drei Menschen, deren Temperamente so grundverschieden waren; gerade so verschieden, wie ihre Beschäftigung und ihr Aeußeres.

Der Älteste, er zählte vielleicht Dreißig, war ein reckenhafter Gefelle mit blonder Mähne wie ein Verberlöwe und einem ähnlichen Gesichtsausdrucke, den man, wenn er am freundlichsten war,

Nach einander langten sohin die Telegramme über die Abstimmungsergebnisse aus den übrigen vier Wahlorten ein, in nachstehender Reihenfolge: Wahlort Friedau: Von 93 gesetzlich berechtigt abgegebenen Stimmen fielen 51 auf Dr. Gustav Kofoschinegg, 42 auf den Gegencandidaten Ivan Kocivar. Wahlort Luttenberg: Von 90 abgegebenen Stimmen entfielen 40 auf den deutschen Kandidaten Dr. Kofoschinegg, 50 auf den slovenischen Kandidaten Ivan Kocivar.

Wahlort Rohitsch: Von 48 abgegebenen Stimmen fielen 45 auf den deutschen Kandidaten Dr. Kofoschinegg, 3 auf den slovenischen Kandidaten Ivan Kocivar. Am spätesten blieb das Wahlergebnis-Telegramm aus Polstrau aus: es kam erst gegen 2 Uhr nachmittags. Dort hatten sämmtliche 132 Wähler für den slovenischen Kandidaten Ivan Kocivar gestimmt!

Das Gesamtwahlergebnis ist daher folgendes: 364 Stimmen für Dr. Gustav Kofoschinegg, 247 Stimmen für Ivan Kocivar. Es wurden daher im ganzen 611 Stimmen abgegeben und beträgt sohin die absolute Majorität 307.

Aus diesem Wahlergebnisse geht hervor, daß Polstrau vollständig, Luttenberg mit 10 Stimmen Mehrheit für den slovenischen Kandidaten Ivan Kocivar, Bürgermeister in Polstrau, dagegen Pettau mit 208, Rohitsch mit 45 und Friedau mit 9 Stimmen Mehrheit für den deutschen Kandidaten Dr. Gustav Kofoschinegg, Reichsrathsabgeordneter, gestimmt haben.

Dr. Gustav Kofoschinegg erscheint daher zum Landtags-Abgeordneten des Städte- und Märkte-

noch immer arnimmig nennen konnte. Der sah aus, als ob ihn der geringste Widerspruch zum Todtschlage verleiten könnte und doch machte er lieber zwei Schritte Umweg, wenn eine Raupe oder ein Käfer über seinen Weg kroch, um das Viehzeug nicht etwa zu zertreten. Der Riese hieß Engelbert Römer und er war ein gesuchter Musiklehrer in Frauenkirchen, der kleinen Bezirksstadt, wo sich die drei gefunden hatten.

Der Zweite, Friedrich Haininger, etwa siebenundzwanzig, sah aus wie ein Püppchen; klein, zierlich, zartgesichtig wie ein Mädchen, mit dunklen Augen und Kraushaar, welches dem Blicke eines schwarzen Lammes alich und einer Stimme, fein und hell wie ein silbernes Budoiralöcklein, stets elegant gekleidet und nie ohne parfümirtes Taschentuch. Friedrich Haininger war Leiter einer großen Fabrik chemischer Producte, die ein Consortium an der Peripherie der Stadt erbaut hatte, weil im Bezirke Frauenkirchen und in den Nachbarbezirken eine Menge der verschiedenen Rohstoffe zu finden waren. Friedrich Haininger war Chemiker mit dem Titel Ingenieur und was sein Naturell anlangt, so war es das einer Viper: zufahren und beißen war eins! Zwar beißen that er nicht geradezu, aber wer seinen Horn herausforderte, der konnte überzeugt sein, in der nächsten Minute gehörig gebestet zu werden.

Der letzte in diesem sonderbaren Dreibunde und zugleich der jüngste, hieß Alfred Reichl, war Bahnbeamter und das ausgleichende Element;

wahlbezirkles Pettau-Friedau-Rohitsch-Luttenberg-Polstrau gewählt.

Dieses Wahlergebnis ist in zweifacher Hinsicht lehrreich. Es zeigt erstens, daß die Slovenen ohne viel Lärm und Aufhebens eine Agitation zugunsten ihres Kandidaten eingeleitet und durchgeführt haben, deren Wirksamkeit das vorstehende Wahlergebnis, insbesondere in Luttenberg und Polstrau, theilweise auch in Friedau zur Genüge illustriert. Andererseits dagegen gibt es unter den 98 nicht zur Wahl erschienenen, in Pettau wahlberechtigten Wählern manche, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihr strammes Deutschthum gegenüber anderen Deutschen stets mit dem Brusttone voller Überzeugung betonen und oft so laut betonen, daß einem die Ohren gellen! Wo waren sie am Tage der Wahl?

Wochenschau.

(Reichsrath.) Mit dem kaiserlichen Handschreiben vom 18. September 1896 ist der Reichsrath für den 1. Oktober wieder einberufen worden. Das Arbeitsprogramm, welches dem am 1. Oktober wieder zusammentretenden Reichsrathe vorgelegt werden soll, umfaßt in erster Linie das Heimatsgesetz, das Gesetz gegen Wahlmißbräuche, den Staatsvoranschlag pro 1897, einen Theil des Steuerreformgesetzes, die Novelle zum Börsensteuergesetz, das Gesetz über die Regulierung der Beamtengehälter und das Gesetz über die Befehung, innere Einrichtung und Geschäftsordnung der Ge-

weder so ungeheuer gutmüthig wie der Riese, noch so aufbrausend wie das Püppchen, sondern von einer Gemüthsruhe, die stark an Phlegma grenzte. Ein Phlegmatiker war er aber nicht, er konnte sich ebenso für die Kunst des Blondens begeistern, wie er nach und nach sich mit dem Kraushaarigen ärgern konnte. Nach und nach, denn eine Weile hörte oder sah er stets ruhig und gelassen zu, wenn er sich aber ärgerte, dann zog der Widerpart seines Freundes entschieden den Kürzeren, denn dann konnte er so göttlich grob werden, daß der göttliche Sauhirte Cumäos sogar klein beigegeben hätte. Im übrigen war er auch in seinem Aeußern ein Mittelding zwischen „Vertl“ und „Frisl“, wie er seine beiden Freunde der Kürze halber nannte. Unterseht, breitschulterig, kräftig und seine Kraft kennend und verwerthend, wenn es noththat, ein ganz hübscher, strammer Junge, war er ein ganz abgefagter Weiberfeind, während „Vertl“ bereits auf die meisten Mädchen von Frauenkirchen Gedichte gemacht und die schönsten sogar vertont hatte und „Frisl“, wie es sein Naturell eben mit sich brachte, auch in punkto Herzensangelegenheiten der reinsten Schnellfeder war. Wie oft er sich in den vier Jahren seiner Anwesenheit in Frauenkirchen schon verliebt hatte, wußte er selber nicht und da er dieserhalb seine Bedenken gegen „Fredi“ äußerte, gab ihm dieser den Rath, einfach wieder bei der ersten zu beginnen, oder noch besser wieder bei der Eifersüchtigsten anzufangen, denn diese werde

richte, welche durch die neue Civilproceßordnung geboten sind.

Die neue Reichsrathswahlordnung. Im Reichsgezetzblatte vom 25. September wird das Gesetz über die Wahlreform und neue Reichsrathswahlordnung (mit der fünften Curie) publicirt und treten beide Gesetze über die Wahlreform bereits bei Vornahme der nächsten Reichsrathswahlen in Kraft.

(Mandatsniederlegung.) Der bisherige Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Dr. Paul Hofmann von Wellenhof hat infolge der Wahlen am 23. d. M. in Graz, bei welcherer nur 311 Stimmen erhielt, während die absolute Majorität 312 betrug, sein Mandat als Reichsrathsabgeordneter niedergelegt. Also wieder ein strammdeutscher Abgeordneter weniger! Das ist für die Geltendmachung des Programmes der deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus mehr als bedauerlich.

Der Carenebesuch in Frankreich macht, wie es scheint, die guten Pariser völlig toll. Der russische Hofzug fährt zur Probe zwischen Cherbourg, wo das russische Kaiserpaar landen wird und Paris, zur Probe natürlich noch leer, tour und retour. Das genirt aber die Franzosen in den verschiedenen Bahnhöfen auf dieser Strecke gar nicht! sie jubeln dem leeren Hofzuge ebenso enthusiastisch zu, als wenn bereits der Car und die Carevna darinnen säßen. Sonderbare Republikaner das, die schon vor dem leeren Hofzuge des absolutistischsten Herrschers Europas auf allen Bierern herumkriechen.

Zur **Eröffnung des eisernen Thores** ist Sr. Majestät der Kaiser, welcher am 24. September nach 9 Uhr abends von den Manövern bei Czakathurn nach Schönbrunn zurückkehrte, am Freitag den 25. September abends nach Orjova abgereist und wird sich von dort aus zum Besuche des Königs Karol nach Bukarest begeben. Zur Eröffnung des eisernen Thores sind die österreichischen Minister, Sectionschef Wittel und der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Marine-Commandant Baron Sternel und viele Generale und höhere Offiziere nach Bazias abgereist.

Der Ausgleich. Eine gemeinsame Minister-Conferenz, welche am 18. d. M. unter dem Vorsitz des Kaisers und im Beisein der beiden Ministerpräsidenten stattfand, beschäftigte sich mit dem Ausgleich mit Ungarn. Durch die in Aussicht genommene Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses ist auch die Vorlage der Ausgleichsverhandlungen im österreichischen Abgeordnetenhaus in der kommenden letzten Session

derselben illusorisch geworden. Übrigens hätte Graf Badeni für einen Ausgleich ohne Quoten-gesetz in dem dormaligen Abgeordnetenhaus schließlich eine Majorität gefunden. Von einem Provisorium, welches übrigens der Zustimmung der Volksvertretungen beider Reichshälften bedarf, kann keine Rede sein, denn das der Auflösung entgegenstehende Parlament in Ungarn würde eine solche Zustimmung einfach perweigern. Es müssen daher andere Vereinbarungen der beiderseitigen Regierungen getroffen werden. Wie dieselben ausfallen, ist nicht leicht zu errathen. In Oesterreich sucht sich einstweilen Graf Badeni durch allerlei Kunststücken eine Majorität im Abgeordnetenhaus zu schaffen, in Ungarn aber wird weder das Ministerium Banffy noch ein anderes eine Majorität für einen Ausgleich finden, der eine Erhöhung der Quote für Transleithanien bedeutet. Bleibt also bloß der Schiedspruch der Krone, von dem die Magyaren bereits behaupten, daß er nicht zugunsten Ungarns ausfallen dürfte.

Die anarchischen Verschwörer, welche unlängst dingfest gemacht wurden, planteten nach den bei ihnen vorgefundenen Schriftstücken nicht viel weniger als: das Parlamentsgebäude, das Stadthaus, die Börse, die Nationalgalerie, das britische Museum, die St. Pauls-Cathedrale und die Westminster-Abtei in London in die Luft zu sprengen.

Telegramme vom 23. September.

Windischgraz. Hier Lenko mit 179 Stimmen gewählt. Dr. Glantschnigg 103 Stimmen, Günther 70 Stimmen.

Rohitsch. Rohitsch, stets vereint mit Bettau, erwiedert Heil! zum Sieg. Rohitscher Wähler.

Graz. Portugal, Schreiner sind gewählt. Derichatta, Koller dürften durchkommen. Handelskammer wählte Rochlitzer mit 23, Mosdorfer mit 26, Orinig mit 26 Stimmen zu Abgeordneten. Dreifaches Hoch den deutschen Mitbürgern!

Personalnachrichten.

(Ernennung.) Der k. k. Postcontroller, Herr Johann Prochaska, in Marburg wurde zum Postverwalter in Bettau ernannt.

Bettauer Wochenbericht.

(Unser Bürgermeister Landtagsabgeordneter). Bei den in der Grazer Handels- und Gewerbekammer am 23. Abends vorgenommenen Landtags-

Fredi nickte zustimmend: „Natürlich ist sie beides und noch etwas dazu. Sie ist eine junge Witwe und hat ein hübsches Haus mit dem entsprechenden Baargeld für etwaige Adaptierungen, wenn es zu enge werden sollte. Natürlich weiß ich das Frihl und gerade deshalb habe ich gemeint, sie passe besser für Bertl als für Dich.“

„Und warum, wenn Du die Frage erlaubst?“ rief der Ingenieur bereits zornig.

„Weil sie für Dich entschieden zu groß ist, verehrter Fabriksleiter!“ antwortete Fredi im Tone voller Überzeugung. „Ich habe euch beide beim letzten Vereinsausfluge so betrachtet. Du hattest Mühe, ihr die Pelierine abzunehmen und einen Augenblick glaubte ich, Du seiest in ihren Puffärmel getrocken, um einen Kuß auf ihren Arm zu drücken. Auf Ehre Frihl, das ist nichts für Dich! Dazu ihr prächtiges kupferrothes Haar neben Deinem schwarzen Wollkopfe und ihre wasserblauen Augen neben Deinen schwarzen und Deine Puttfigur neben dieser Bavarigestalt! Chemikus, Du hast entschieden Unrecht, wenn Du Dich auf sie kaprizierst.“

„Kaprizieren? Lächerlich! Ich kapriziere mich überhaupt auf keine. Hab's wahrhaftig nicht nöthig mein Lieber. Zudem ist sie eifersüchtig, was ich am wenigsten vertragen, aber sie einfach abtreten, wie eine Selavin, dazu ist mir Vertraud doch zu lieb,“ erwiederte der Kleine entschieden. Fredi that einen Zug aus seinem Weinglase, dann sagte er trocken: „Wie Du willst, Frihl. Es war bloß ein Vorschlag zur Güte und zu Gunsten Bertls,

wahlen wurden von 27 abgegebenen Stimmen die Herren: Franz Mosdorfer, Bürgermeister von Weiz und Josef Orinig, Bürgermeister von Bettau mit je 26 Stimmen, Josef Rochlitzer mit 23 Stimmen zu Landtags-Abgeordneten gewählt. Unter der Festversammlung im „Hotel Woist“, am 23. September abends, an welche das Telegramm von der Wahl unseres Bürgermeisters Josef Orinig zum Landtags-Abgeordneten gegen 8 Uhr abends einlangte, rief diese Nachricht einen Sturm von Beifall hervor. Und nicht nur bei den Versammelten, die ein gut Theil der deutschen Bürgererschaft Bettaus repräsentirte, sondern überall in der Stadt, wo man wahres Verdienst, gepaart mit einer außerordentlichen Arbeitskraft bei Hintansetzung der eigenen Interessen, nach Gebühr zu würdigen weiß, rief diese Nachricht freudige Erregung hervor! Denn wenn ein Mann, der in der uneigennützigsten Weise, seit er die Ehrenstelle des Bürgermeisters einer autonomen Stadt bekleidet, unentwegt zum Wohle dieser Stadt gearbeitet hat, ohne sich von Lob oder Tadel in seinem Wirken beirren zu lassen, auch von anderer Seite mit dem höchsten Vertrauen einer öffentlichen Corporation von der socialen Bedeutung der Grazer Handels- und Gewerbekammer ausgezeichnet wird, da kann man wohl sagen, daß ein solcher Mann das Vertrauen auch seiner Mitbürger im vollsten Maße verdient und die Anerkennung seines öffentlichen Wirkens vollauf berechtigt sei! Und eine so konziliante, allen Schroffheiten abholde Natur wie die unseres Bürgermeisters Josef Orinig kann nicht nur der Anerkennung seines Wirkens, sondern auch der Zuneigung aller Willigdenkenden versichert sein.

(Anerkennung.) Das k. u. k. III. Corps-Commando hat an die hohe k. k. Statthalterei in Graz das Ersuchen gestellt, den Behörden und Gemeinden im Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaften Bettau, Marburg, Luttenberg und Radkersburg, in welchem Rayon die politischen Behörden sowohl, wie die Ortsgemeinden anlässlich der Truppeneinzüge und Manöver den gestellten Anforderungen allseits Rechnung getragen und auch die Bevölkerung sich jederzeit sehr willfährig gezeigt hat, den Dank auszusprechen. Aus diesem Anlasse hat die hohe k. k. Statthalterei dem Stadtamte Bettau für die erfolgreiche Durchführung der demselben während der Truppeneinzüge und Manöver zugefallenen Aufgaben ihre Anerkennung auszusprechen.

(Aufnahme in die 6. Classe der städtischen Mädchenschule.) Die Leitung der städtischen

ganz genau wissen, wie oft er sie hintergangen habe und ihm alle ihre „Vorder- und Nachleute“ so gewissenhaft her erzählen, wie ein Schematismus.

Heute saßen die drei Freunde wieder in ihrer Stammkneipe beim „blauen Stern“ und der Niese brachte den beiden Kameraden bereits zum dritten Male die Blume, während Frihl Rothwein trank, Fredi an der knusperigen Schwarte eines delicates Schweinsbratens laute, als die Kellnerin Resi dem Chemiker ein Billet übergab, das, wie sie sagte, ein Dienstmann gebracht hätte. Der Niese lächelte und sein grimmiges Gesicht verzog sich dabei wie das Gesicht des Wüstenkönigs, wenn ihm das Niesen ankommt.

„Von Ihr!“ senzte er halbblau, „wer doch auch so glücklich wäre.“ Fredi zermalnte krachend ein gebratenes Schwartenstück zwischen den Zähnen, wischte sich den Mund und sagte bedächtig: „Du Frihl, bei deinem Überfluß könntest Du Bertl leicht eine Deiner Flammen abtreten. Sagen wir die hübsche Rothstraut. Die paßt nach ihrer Haarfarbe besser zu ihm, als zu Dir.“ Er that einen Schluck aus seinem Weinglase. Frihl hatte unterdessen das Billet gelesen und es dann in die Tasche geschoben, worauf er sich zu Fredi wandte und etwas erregt sagte: „Du Alfred, es ist mir unangenehm, wie Du von — von — „schön Rothtraut“, — unterbrach ihn Fredi gelassen.

„Unsinn!“ pfauchte der Kleine scharf, „von dieser Dame sprichst! Sie ist hochachtbar und reizend, verstehst Du?“

der ihr sicher ein Bändchen Gedichte widmen und ihre Eifersucht mit einer Nocturne einschläfern würde.“ Der Niese machte eine abwehrende Handbewegung und schüttelte seine Mähne. „Laß doch solche Scherze Fredi“, sagte er sentimental, wobei er ein so betrübtes Gesicht schnitt, wie der berühmte „sterbende Löwe“, „ich lasse mir kein Weib abtreten! Dazu ist mir die Krone der Schöpfung zu heilig.“ Fredi klopfte ihm liebevoll auf den breiten Rücken. „Ja Bertl, Du hast recht,“ sagte er, den Niesen betrachtend. „Bewahre Dir Deine Illusion solange es geht und dichte sie an, solange deine Poesie noch ausreicht, denn mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei. Singe sie an, wie der Kater seine Großmutter, aber hüte Dich, mit einer vierhändig zu spielen, oder wenn Du es thust, lasse Dir vorher das Haar à la fiesco scheeren, denn auf Künstlerfrisuren sind sie besonders versessen. Siehe, Freund Frihl hat mehr Erfahrung wie Du und hält seinen Krauskopf so glatt wie Astrachan. Er weiß aus Erfahrung, daß lange Haare kurzen Verstand bedeuten, soferne sich zarte Händchen darinnen etwa verfangen könnten.“ Darauf that er einen tiefen Zug und klingelte der Kellnerin. „Resi zahlen! Ich habe heute Nachtdienst.“

(Fortsetzung folgt.)

Mädchenschule ersucht uns, zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß mit Schulbeginn nicht nur Mädchen aus der 5. Classe, sondern auch solche in die neuerrichtete 6. Classe (mit erweitertem Lehrstoffe) aufgenommen werden, welche bereits das Entlassungszugnis in Händen und das 14. Lebensjahr überschritten haben.

(Das Wahlergebnis der Landgemeinden.)

Am Montag den 21. September fand die Wahl der Abgeordneten aus dem Landgemeinden-Wahlbezirk Pettau-Rohitsch in Pettau statt. Der Wahlakt wurde in den Räumlichkeiten der Bezirksvertretung vorgenommen und zwar bei einer Beteiligung, die zur Genüge den strammen Drill der Wahlmänner kennzeichnete, wenn man berücksichtigt, daß sie bei strömendem Regen aus allen Ecken und Enden der beiden Bezirke Pettau und Rohitsch zur Stimmenabgabe herbeieilten. Von 165 Wahlmännern waren 154 erschienen und diese wählten mit 153 Stimmen den Advokaten Herrn Dr. Franz Jurtela zum Landtagsabgeordneten. Dieses Wahlergebnis wurde dann auch nach dem bis Mittag andauernden Wahlakte im „Narodni dom“ mit fröhlichen „Zivios“ gefeiert.

Die Landtagswahlen in den Landgemeinden.

Nach dem Ergebnisse, wie es sofort nach den Wahlen publiziert wurde, wurden in den Landgemeindenwahlbezirken am 21. September 1896 gewählt: Umgebung Graz: Mathias Kastenegger mit 96 von 184 Stimmen. Weiz: Dechant Josef Probošcht mit 151 von 151 Stimmen. Hartberg: Franz Hagenhofer mit 132 von 133 Stimmen. Graz-Feldbach: Alfred Fürst Lichtenstein mit 200 und Franz Wagner mit 208 von 209 Stimmen. Radkersburg: Anton Kern mit 82 von 113 Stimmen. Leibnitz: Prälat Alois Karlon mit 135 und Alois Haring mit 137 von 137 Stimmen. Stainz: Josef Kurz mit 157 von 187 Stimmen. Bruck an der Mur: Gewerke Anton Fürst mit 72 von 119 Stimmen. Leoben: Hans Thunhart mit 58 von 77 Stimmen. Judenburg: Blasius Herk mit 60 von 108 Stimmen. Liezen: Alois Bosch mit 29 von 50 Stimmen. Murau: Blasius Murer mit 42 von 64 Stimmen. Föhnring: Th. Köberl 35 von 69 Stimmen. — Kann: Josef Zickar, Pfarrer in Weitenstein mit 98 von 123 Stimmen. Pettau: Dr. Franz Jurtela mit 153 von 155 Stimmen. Gills: Dr. Sernek mit 245 und Dr. Decko mit 147. Lattenberg: Dr. Franz Rozina mit 111 Stimmen. Windischgraz: Ivan Bosnjak mit 85 von 86 Stimmen. Marburg: Professor Franz Robič mit 210 und Pfarrer M. Lendovsek mit 165 von 241 Stimmen. — Von den 23 Abgeordneten dieser Wahlbezirke sind: 10 Clericale, 8 Slovenen, 4 Anhänger der unabhängigen Bauernpartei, 1 der deutschen Volkspartei. Die Clericalen verloren 2 Mandate u. zw. Bruck a. M. und Murau. 14 von den Gewählten gehörten auch dem letzten Landtage an, 9 sind neu. — In den Städte- und Märkte-Wahlbezirken am 23. September: Graz Stadt: Bürgermeister Dr. Ferdinand Portugall 363 und Moriz Ritter von Schreiner 330 von 623 Stimmen. Graz Vorstädte: Advokat Dr. Julius Deršchatta 1296 und Biccbürgermeister Alexander Koller 1071 von 1796 Stimmen. Marburg: Dr. Josef Schmiederer. Gills: Josef Stallner 572 von 886 Stimmen. Pettau: Dr. Gustav Kofschinegg 364 von 612 Stimmen. Bruck a. M.: Anton R. Walz, Bürgermeister von Wartberg 352 Stimmen. Frohnleiten: Johann von Feyrer 180 Stimmen. Fürstenfeld: Josef Sutter, Realitätenbesitzer, einstimmig. Hartberg: Richard Mayr, Apotheker, einstimmig. Judenburg: Dr. Heinrich Reichler, Gutsbesitzer, einstimmig. Leibnitz: Carl Morre, Schriftsteller 280 Stimmen. Liezen: Gustav Hößwang, Apotheker 280 Stimmen. Leoben: Franz Endres, Realitätenbesitzer, einstimmig. Murau: Dr. L. Link, Advokat in Graz 184 Stimmen. Radkersburg: Johann Reiter, Bürgermeister von Radkersburg 193 Stimmen. Voitsberg: Professor Johann Rumpf mit 248 Stimmen. Windischgraz: Josef Lenko mit 179 Stimmen. — Handelskammer Graz und Leoben: Graz: Josef Rochliger, Director der Köflacher-Bahn 23 Stimmen.

Franz Mosdorfer, Bürgermeister von Weiz 26 Stimmen. Josef Orwig, Bürgermeister von Pettau 26 Stimmen. Leoben: Conrad von Forcher, Gewerke 16 Stimmen, Hans Bengg von Auheim 19 Stimmen, Franz Freiburger, Kammerpräsident, 14 Stimmen.

(Die Manöver bei Czakathurn.)

Am 21. September traf der Kaiser in Begleitung des Erzherzogs Otto in Czakathurn ein und wurde mit enthusiastischen Jubelrufen empfangen. Die Stadt war festlich besetzt und prächtig decorirt. Die Manöver leitete Generalstabschef Feldzeugmeister Baron Beck, fast alle Erzherzoge, sämtliche fremde Militärattachés und viele fremdländische Offiziere waren anwesend. Der erste Zusammenstoß der beiden Corps fand nördlich von Szardahely statt; es war die Einleitung des Vorstoßes des XIII. Corps gegen das III. und das Gesecht, welches um Mittag abgebrochen wurde, endete mit dem Rückzuge des XIII. Corps nach Süden.

(Truppendurchzüge.)

Pettau, am 20. September. Von den von den Manövern bei Czakathurn nach ihren Garnisonen zurückkehrenden Truppen traf das 1. u. 4. Pionnierbataillon in der Stärke von 1 Stabs- und 13 Oberoffizieren und 440 Mann und 145 Pferden am 25. September am Marische von Friedau in seine Garnison Pettau ein. Am selben Tage marschierte das 1. Bataillon des 47. Infanterie-Regimentes mit den Urlaubern aller 4 Bataillone, dann 900 Mann Reservisten, von Bicheldorf kommend, nach Marburg hier durch. Am 25. September traf der Stab der 1. Division und die 1. Escadron des 8. Husaren-Regimentes mit 1 Stabs- und 6 Oberoffizieren, dann 116 Mann und 120 Pferden in Pettau ein, hielt hier Rasttag und marschierte am 26. September weiter nach Villach. Am 26. September langte der 2. Divisionsstab mit der 5. Escadron, zusammen 1 Stabsoffizier, 5 Oberoffiziere, 110 Mann und 112 Pferden von Poststrau in Pettau ein und setzte von hier seinen Marsch nach Klagenfurt fort. Am selben Tage traf die Train-Division Nr. 3, welche die Kriegsbrücken-Equipage-Bespannung besorgte, mit 2 Offizieren, 54 Mann und 97 Pferden in Pettau ein und marschierte am 27. September weiter nach Graz. Endlich kam am nämlichen Tage auch das 9. Divisions-Artillerie-Regiment mit 3 Stabsoffizieren, 11 Oberoffizieren, 150 Mann, 86 Pferden und 8 Geschützen in Pettau an und marschierte dann am 27. September weiter. Bis auf das durchmarschierende 1. Bataillon des 47. Infanterie-Regimentes mit allen Urlaubern und Reservisten, 1530 Mann stark, wurden die übrigen Truppen in Pettau und Concurrenz untergebracht.

(Vom Manöverfelde zurück.)

Entgegen den obigen Bestimmungen über die Truppendurchzüge resp. deren Bequartierung in Pettau kamen schon am 24. d. M. Theile des 47. Infanterie-Regiments bei strömendem Regen in der Stadt an und wurden untergebracht, wobei die Mannschaft wieder infolge der eminenten Soldatenfreundlichkeit der Bürger, welche die Einquartierung betraf, viele Erleichterungen inbezug auf Unterkunft und Rücksichtnahme auf ihr körperliches Wohlbefinden zu danken hatte. So ließ Herr Josef Fürst „seinen Soldaten“, es waren ca. 150 Mann, Wein und allerlei Esswaren verabreichen und traf Anordnungen, daß sie ihre völlig durchnässten Uniformen trocknen und sich erwärmen konnten. Manche andere Bürger thaten desgleichen. Entschieden wird Pettau den Ruf einer gastfreundlichen Stadt bei allen Truppen genießen, welche hier Unterkunft fanden und daß das allgemein anerkannt worden ist, beweist, daß der Name Pettau in dem Dankschreiben des III. Corps-Commandos an erster Stelle genannt ist. Vom 24. September angefangen wurden die nicht in Fußmärschen in ihre Garnisonen rückkehrenden Truppen pr. Bahn befördert und in kurzen Intervallen langten die Militärzüge von Czakathurn hier ein, wo sie kurzen Aufenthalt nahmen. Im ganzen waren es 48 Militärzüge, welche die Station Pettau auf der Linie

Czakathurn-Pragerhof passirten und die glatte Abwicklung dieses Verkehrs mag an die Beamten und Unterbeamten auf dieser Linie keine geringen Anforderungen gestellt haben. Pr. Bahn zogen schon am 24. September die meisten Regimenter der südlichen Garnisonen hier durch. Die Regimenter Nr. 7, 27, 87, 97 und das 2. bosnische Infanterie-Regiment, sammt deren Bagage. Sie waren trotz aller Anstrengungen und der schweren Strapazen während des fast ununterbrochenen Regenwetters und der empfindlichen kühlen Nächte lustig und guter Dinge und bei ein wenig Geschäftsgeist unserer „kleinen Leute“ hätten diese ein schönes Stück Geld verdienen können, da der am Bahnhofe aufgestellte Marktender das Verlangen der in den haltenden Militärzügen einwaggonierten Soldaten, welche den Zug nicht verlassen durften, kaum zum kleinsten Theile befriedigen konnte. Über die unverkündete Theuerung selbst des Brodes am Manöverfelde (20 kr. mußten mit 45 ja sogar 60 kr. bezahlt werden, und die übrigen Consumartikel waren noch theurer) konnte man seitens der Truppen wenig schmeichelhafte Bemerkungen, die berühmte Gastfreundschaft jenseits der Grenze betreffend, hören. Ob endlich der völlig eingestellte Frachtenverkehr während der Manöverzeit, eine Verfügung, aus der unseren Geschäftsleuten kein geringer Schaden erwuchs, wirklich notwendig war, darüber ließe sich wohl reden. Wenn man einer ganzen Gegend infolge großer Truppen-Concentration auch große Opfer zumuthet, dann ist eine solche Maßregel, welche den ganzen Handel und somit auch den Erwerb stocken macht, nicht leicht zu rechtfertigen. Denn wie sollte das dann im Ernstfalle werden, wenn sich der Consum infolge der Truppendurchzüge noch zehnfach steigert, wenn die Zufuhr von Consumartikeln einfach unterbunden wird? Unser Pionnierbataillon ist am 25. September mit der Kriegsbrückenequipage wieder in Pettau eingerückt. Die Bespannung, von der Train-Division Nr. 3 beigeitelt, wurde in Kartschovina und Ragoznitz untergebracht. Am Morgen des 25. September marschirten auch die in Werstje und Bicheldorf untergebracht gewesenen Abtheilungen des Infanterie-Regimentes Nr. 47, denen sich die in Pettau bequartirt gewesenen 500 Mann anschlossen, nach Marburg weiter. Zu den in den Marschplänen ausgewiesenen Truppen kommt noch das 5. Dragoner-Regiment, welches in Haidin und Concurrenz, dann das Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 8, welches in Rann untergebracht war, während das 8. Husaren-Regiment in Moschyanzen und St. Margarethen, dann in St. Johann und Haidin, das Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 9 in der Stadt untergebracht wurden, wo übrigens kleinere Abtheilungen aller durchziehenden Truppen vorübergehend untergebracht waren.

(In der kaufmännischen Fortbildungsschule)

werden die Einschreibungen heute Sonntag den 27. September von 2 Uhr nachmittags an in der 5. Classe der städtischen Knabenvolksschule vorgenommen. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 1. Oktober d. J.

(Vollversammlung.)

Die Filiale Pettau der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft hält am Mittwoch den 30. September d. J. in Reichers Gasthause ihre Vollversammlung ab. Beginn halb 3 Uhr Nachmittag. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Berlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung. 2. Mittheilungen der Vorstehung. 3. Berathung und Beschlußfassung betreffend das Gesez über die Errichtung von landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. 4. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag auf Erweiterung des landwirtschaftlichen Gesellschaftsblattes. 5. Vortrag des Herrn Fachlehrers Stiegler über den Schnitt und die Behandlung verhaagelter Reben. 6. Allfällige Anträge. Bei der Wichtigkeit und Tragweite der Verhandlungsgegenstände wäre ein recht zahlreicher Besuch der Versammlung sehr erwünscht. Gäste sind willkommen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug

und die III. Rotte Feuerbereitschaft. Zugführer Wachalka, Kottführer Maizen und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Thierseuchen im Bezirke.) 1. Maul- und Klauenseuche der Rinder in den Gemeinden: Haidin, St. Johann am Draufelde, Bobresch, Ternowez-Sela und Windischdorf. 2. Schweinepest in der Gemeinde: Obrisch-Grabendorf. Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche in Lanzendorf.

Bermischte Nachrichten.

(Südmark). In der ersten Sitzung der Vereinsleitung, die nach der heurigen Hauptversammlung stattfand, sind die Amta in der nachstehenden Weise vertheilt worden: Reichsrathsabgeordneter Professor Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof, Obmann; Gemeinderath Heinrich Bastian, 1. Obmannstellvertreter; Baudirektor Josef Uckerl, 2. Obmannstellvertreter; Notariatskandidat Josef Pleisk, 1. Schriftführer; Professor Dr. Ferdinand Rhull, 2. Schriftführer; Buchdruckereibesitzer und Handelskammerrath Johann Janotta, 1. Zahlmeister, Sparcasseadjunkt Adolf Hornet, 2. Zahlmeister; Es sind nunmehr die folgenden Verkaufsgegenstände in Verkehr gesetzt: Südmark-Briefpapiere, Südmark-Postkarten, Südmark-Ersagbriefe, Südmark-Zigarrenspitzen, Südmark-Bündhölzchen (gewöhnliche schwedische, schwedische Westentaschenzylinder, Wirtschaftszylinder). Die Bündhölzchen sind in größeren Mengen von der Bündwarenfabrik des Florian Bojazi zu Deutsch-Landsberg in der Steiermark, in kleineren von dem Kaufmanne Heinrich Auer in der Neuthorgasse zu Graz, die Briefpapiere und Zigarrenspitzen sind von dem Papierhändler Anton Schwarz in der Hofgasse zu Graz, die Ersagbriefe und Postkarten sind von der Vereinsleitung zu beziehen. Die Ortsgruppenleitungen werden dringend aufgefordert, durch Bezug und eifrigen Vertrieb aller dieser Gegenstände zur Erhöhung der Einnahmen und zur Verbreitung des Namens der Südmark kräftigst beizutragen.

(Viehpfässe.) Das k. k. Ministerium des Innern hat unter dem 2. August folgenden Erlaß hinausgegeben: „Nach § 8 des allgemeinen Thierseuchengesetzes und der dazu gehörigen Durchführungs-Verordnung vom 29. Februar, beziehungsweise 12. April 1880, sowie der nachträglich ergangenen administrativen Anordnungen, ist die Verbringung von Viehpässen im Verkehre mit Vieh auf Eisenbahnen und Schiffen, auf Viehmärkten, Auktionen und Thierschauen sowie im Triebe auf Straßen nach Entfernungen über zehn Kilometer oder in Herden über größere Landstriche erforderlich. Mit Viehpässen nicht ausgewiesene Viehstücke oder ganze Transporte dürfen daher speciell in Eisenbahn-Stationen zum Weitertransporte nicht

angenommen werden. Sofern im Eisenbahnverkehre bei ordnungsmäßig verladenem Vieh unvorhergesehene Verhältnisse oder Ereignisse die Ausschaltung einzelner Wagenladungen von Vieh eines in mehreren Waggons vertheilten gemeinsamen Transportes aus dem ursprünglich benützten Zuge nothwendig machen, ohne daß für dasselbe ein besonderer Cumulativpaß oder Einzelpaße vorliegen würden, so besteht bei sinngemäßer Anwendung des letzten Alinea der erwähnten Durchführungs-Verordnung zum § 8 des allgemeinen Thierseuchengesetzes kein Anstand, daß in einem solchen Falle nach Maßgabe der Bestimmungen der gemeinsamen Manipulations-Vorschrift der Bahnen vorgegangen werde, indem hiedurch bei genauer Einhaltung derselben den veterinärgelehrlichen Anforderungen Rechnung getragen erscheint.“

Feiner Geist, feiner Gaumen, ist ein alter Erfahrungssatz. In der That sind geistvolle Leute an und für sich mehr oder weniger Gourmands. Wir sind deshalb überzeugt, uns den Dank von manchem Freunde einer guten Küche zu erwerben, wenn wir ihn auf die vorzügliche Suppenwürze von Maggi aufmerksam machen. Nur wenige Tropfen davon genügen, um auch der fadeften Suppe Wohlgeschmack und Kraft zu verleihen. Maggi's Suppenwürze sollte deshalb in keinem Haushalte fehlen. Sie kommt in zwei Sorten in den Handel, mit und ohne Kräutergeschmack — „fines herbes“ und „purum“ — und ist in allen Droguerien, Specereien und Delikateswaren-Geschäften zu billigen Preisen erhältlich.

Inserate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes
besorgt zu Original-Preisen
W. BLANKE,

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Kathreiner's
Kaffee-Milch-Kaffee
ist als
Zusatz zum Rohkaffee
das
einzig gesunde
Kaffeegetränk!
Überall zu haben.
No. 25 kr.
Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
Unschädlich für Menschen und Haustihere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
Hauptdepot bei
J. GROLICH in Brünn.
Pettau: **H. Molltor, Apotheker.**

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes **Hausmittel** von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.
Warnung! Alle Theile der
Emballage tragen die
nebenstehende gesetzlich
deponirte Schutzmarke.
Hauptdepôt:
Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
Postversandt täglich.
Depots in den Apotheken **Österreich-Ungarns.**

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmäßig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.	Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien-Handlung hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.	Buchdruckerei und Stereotypie ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusage der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.	Buchbinderei ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.
--	--	--	--

Kranzband-Aufschriften

in Gold-DRUCK

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei
W. BLANKE in PETTAU.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von
A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
WIEN, I., Grünangergasse 12.
Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Kundmachung.

Der Schulanfang an der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau für das Jahr 1896/7 wird auf den **11. October d. J.** festgesetzt.

An diesem Tage, Sonntag, findet in der Directions-Kanzlei der Knabenschule von **9 bis 11 Uhr Vormittag** die Einschreibung der Lehrlinge statt.

Neueintretende Lehrlinge haben bei der Aufnahme das Entlassungszeugnis einer Volksschule mitzubringen und für die Schulrequisiten einen Betrag per 1 fl. zu erlegen.

Der regelmässige Schulunterricht beginnt am **12. October** um 7 Uhr abends.

Die P. T. Herren Lehrmeister werden ersucht, ihre Lehrlinge im Sinne der bestehenden Schulvorschriften fleissig und ununterbrochen zum Unterrichte zu schicken.

Der Bürgermeister.

Der Musical-Verein hat einen großen eisernen, gut erhaltenen

Regulier-Füll-Ofen

sammt Röhren, der außer Gebrauch gesetzt wurde, billig zu verkaufen.

Anfrage bei dem Custos des Vereines, Herrn Gspaltl.

Im Hause Ungarthorgasse Nr. 9 ist ein geräumiges

Geschäftslocale,

welches sich für Uhrmacher, Friseure, Galanteriewaarenhändler etc. bestens eignet, sofort zu vermieten. Auskunft bei Herrn Briefträger Rucker im Hause.

Echte wasserdichte

Tiroler Wetter-Mäntel

(Havelok) nur beste Qualität, stets lagernd bei Brüder Slawitsch, Pettau.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Die Realität, Ungarthorgasse Nr. 9

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Anbote sind zu richten an Militär-Bauingenieur Ignaz Erle in Czernowitz, Bukowina.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von **Andre Spöter** in Kreifassing Baiern

und **Salzburg Oesterreich.**



Für nur **4 1/2 fl.**

liefern ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“

m. langen Klappen u. echten Perlmutter-Scheibchen. Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken. Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton.

40-stimmig 2 Reg.	Grösse 15 1/2	34 cm.	= fl. 4 1/2	
60	3	17	34	= fl. 5 1/2
80	4	17 1/2	34 1/2	= fl. 6 1/2

Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 kr. Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.



Wertheim
Doppelsteppstich-

Nähmaschinen

bewährtester Systeme.
Erstclassiges
Deutsches Fabricat

für Hausgebrauch, wie Gewerbe gleich vorzüglich geeignet, liefere ich ab **W i e n**:

Hocharmige Fussmaschine von fl. 35.50 an.
Hocharmige Handmaschine von fl. 31.50 an.
Ringschiffmaschine von fl. 49.— an.

Dreissigtägige Probezeit.
Jede Maschine, die sich während der Probezeit als nicht vorzüglich bewährte, nehme ich anstandslos auf meine Kosten zurück.

Fünfjährige Garantie.

Versandt nach allen Plätzen der österr. ungar. Monarchie. Interessenten belieben Preiscurant u. Nähmuster einzufordern.

Nähmaschinen-Versandthaus
Louis Strauss,
Lieferant d. Vereines d. kais. kön. Staatsbeamten Oesterreichs.
Firma handelsgerichtlich protocollirt.
WIEN,
IV. Margarethenstrasse Nr. 12.

Depot in Pettau bei: **F. C. Schwab.**



CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI ST GALL

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.**

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtliche Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des **B. FRAGNER in PRAG**

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.

Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.
Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Zu vermieten.

Ein kleines Haus,

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, Speis, Keller, Feld und Garten in der Kanischa-Vorstadt Nr. 44 ist vom 1. November an und eine

Wohnung

in der Kanischa-Vorstadt Nr. 72, bestehend aus drei Zimmern, Küche, grossem Keller und Garten, weiters eine

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten sofort zu vermieten.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT:  Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien I., Wallfischgasse 14. I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirkendes Fleckmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Oel- und Oelfarben-Flecken, sondern selbst Fleden von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grolsch,
Engel droguerie, Brunn.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie ächten **Ölz-Kaffee.**

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim **Gebrüder Ölz.**
Kaufe genau auf den Namen **Überall käuflich.**

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk. Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn. Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus.**

Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.

Die Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in **Damenlodenstoffen** auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglacis 7.

Direct aus der Fabrik.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Anschaffung empfohlen!

Von bleibendem Werte!

Delhagen & Klafings

Monatshefte

Soeben erschien im XI. Jahrgang 1896/1897

Erstes Best:

Monatlich ein Best

Litterarisch —
Hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Große Romane

Novellen und andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.



Septemberbest

für 1 M. 25 Pf.

Künstlerisch —
reich illustriert in Schwarz-, Con- und Farbendruck.

Kunstbeilagen

nach Studien und Gemälden erster Meister in farbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Der weiße Tod“ von **Rudolf Straß**

„Die grüne Thür“ von **A. von Alinkowstroem**

und die **Historische Monographie:** **Forenzo Magnifico de' Medici**

von Prof. Dr. **G. Aepel** Heidelberg.

Das Erste Best sendet zur Ansicht ins Haus als Probebest die Buchhandlung:

W. Blanke in Pettau.

Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 Kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbehilfen 10 Kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volkshandels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Der richtige Zug.

Original-Humoreske von A. Luthen.

(Schluß.)

Gustav erhob sich und begab sich, von einem Diener zu einem traulichen Zimmer geleitet, zur Ruhe. Trotzdem er gar zu gerne noch recht lange an Agathe gedacht hätte, übermaunte ihn doch der Schlaf bald und er erwachte nicht eher, als bis der alte Walther vor seinem Bette stand und die Sonne hell durch die Fensterseiden schien. Erstaunt richtete er sich auf und rieb sich die Augen.

„Entschuldigen Sie, werter Reisegefährte,“ sagte der Gutsbesitzer, „daß ich Sie störe, aber nachdem ich und verschiedene Hausgenossen schon an Ihre Zimmerthüre gepocht hatten, ohne Antwort zu erhalten, fürchteten meine Damen, es könnte Ihnen ein Unglück zugestoßen sein, denn daß Sie bis zehneinhalb Uhr schlafen sollten, wollte besonders meiner Nichte durchaus nicht möglich scheinen, die schon seit sechs Uhr aus den Federn ist und im Garten umherschwärmte. Mich freut es, daß ich recht behalten, indem ich Sie nur einfach schlafend wächte. Ich hätte Sie noch nicht geweckt, aber spätestens in einer halben Stunde reitet einer meiner Leute nach U. zur Post und da Sie gestern von einem Telegramm sprachen, das Sie gerne absenden möchten, so dachte ich —“

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein,“ unterbrach ihn Plessen, „dürfte Ihr Votum ein solches für mich mitnehmen. Nur fünf Minuten Geduld und ich bin fix und fertig und zum Schreiben fähig.“

„Gut! Ich schicke Ihnen Ihr Frühstück aufs Zimmer und komme in einer halben Stunde, um das Telegramm zu holen.“

Der Gutsbesitzer entfernte sich, während Gustav sich in möglichster Eile fertig machte. Herr Walther begab sich zu Frau und Nichte zurück, um lächelnd Bericht zu erstatten. Die beiden waren soeben im eifrigsten Gespräch begriffen gewesen, als der Gutsbesitzer sie unterbrach.

„Ich kann mich nicht darüber beruhigen,“ sagte seine Frau zu ihm, „daß ich mich so getäuscht haben soll und daß unser junger Gast nicht Agathens Zukünftiger ist. Er gefällt mir nämlich ganz ausnehmend und der Beschreibung meiner Freundin nach müßte er ungefähr so aussehen.“

„Aber Malchen, hat Dir Agathe denn nicht gesagt, wie es gegangen ist? Zukünftiger — is nich! — Das Fräulein wollen gar nicht heiraten. Gestern Abend hätte sie ihn kennen lernen sollen, aber da ist sie auf und davon.“

„Ihr hättet ihr von der Absicht des jungen Mannes auch nichts verraten dürfen; sie müßte kein Mädchen sein, wenn sie so etwas nicht geniert hätte.“

„Warum macht Ihr denn überhaupt immer Heiratspläne für mich?“ rief Agathe. „Noch bin ich kaum zwanzig Jahre alt und wenn ich auch keine Eltern mehr habe, so bin ich doch bei euch so gut und so angenehm wie möglich aufgehoben; ich weiß ja, Ihr habt mich lieb!“

„Ach, Goldmädchen!“ rief der Onkel, „uns wäre ja auch ein solcher Gedanke nie gekommen, aber Dein Vormund meinte, Du seiest nun zwanzig Jahre alt, habest hier bei uns wenig Gelegenheit, passende Freier kennen zu lernen und somit schlug er uns diese Partie vor. Allerdings lag es nicht in seinem Wunsche, Dich mit unseren Plänen bekannt zu machen, aber ich bin absolut kein Diplomat und als ich vorgestern, wie ich doch zuerst in Absicht hatte, durchaus nicht abreisen wollte, roch mein kleiner Tyrann Lunte und ich mußte beichten.“

„Konnte denn der junge Mann sie nicht im Laufe der vierzehn Tage kennen lernen, so lange Agathe bei der Familie ihres Vormundes war?“ fragte die Tante.

„Ach, er konnte ja bis gestern nicht abkommen! Er ist auch so ein Angestellter bei einem kleinen Fürsten.“

„Und da mußtest Du mit Agathe gestern abreisen?“

„Freilich! Dieses Mädchen ließ mir keine Ruhe. Sie flehte, ja weinte sogar, sie vor Beginn dieser Gesellschaft nach Hause zu nehmen. Ich mußte irgend eine Ausrede erfinden und so habe ich denn Geschäfte vorgeschickt, die mich zu Hause erwarteten, was mir ein eben erhaltener Brief, der aber nur von Dir war, mitgeteilt haben sollte. Zum größten Leidwesen unserer Freunde schieben wir gestern mittag. Sie wollten durchaus noch Agathe da behalten, allein diese erklärte, mich begleiten zu wollen und — da sind wir nun!“

„Aber ich begreife gar nicht,“ sagte Agathe, „warum ich nun gerade diesen Mann heiraten soll, der mir wildfremd ist und man mich nicht selbst wählen lassen will?“

„Närrenchen!“ erwiderte die Tante, „weil es ein lieber, guter, braver, tüchtiger Mensch sein soll, der zwar nicht viel Vermögen, aber um so mehr Gemüt und Herzengüte besitzt und wir alle nur Dein Glück im Auge hatten!“

„Wie heißt er denn eigentlich?“ fragte Agathe.

„Ja, das weiß ich nicht, vielleicht kann es Dir der Onkel sagen.“

Dieser wollte soeben antworten, als es anklopfte und Gustav Plessen hereintrat. Herzlich wurde er von seinen Gastfreunden begrüßt und Frau Walther freute sich, daß er in ihrem Hause und Bette so gut geschlafen hatte.

„Ich bringe Ihnen hier das Telegramm an meinen Bruder,“ wandte sich Plessen an den Gutsbesitzer, „und bitte freundlich, es in U. aufgeben zu lassen.“

„Gerne!“ erwiderte dieser. „Und darf ich fragen, ob Sie sich entschließen könnten, noch einen Tag länger hier zu verweilen, wie wir Ihnen gestern Abend vorgeschlagen.“

„Bitte, nur das Telegramm zu lesen,“ sagte lächelnd Plessen. Der Gutsbesitzer las laut: „An den Oberpollinspektör Gerbach in Br.“ — „Was?“ unterbrach er sich, „was haben Sie denn dem mitzuteilen?“

„Weshalb ich gestern nicht kommen konnte!“

„Aber was geht denn das Gerbach an?“ rief der Gutsbesitzer.

„Ihn? sehr viel! Von ihm wurde ich gestern erwartet, er ist ja mein Bruder!“

„Ihr Br . . . ja lieber Herr, Sie heißen ja Plessen —“

„Er ist mein Stiefbruder Moriz Gerbach.“

„Ja, Moriz heißt er! — Frau, — Agathe, — was meint Ihr dazu?“

Diese beiden waren sprachlos vor Staunen dagestanden.

„Aber ich begreife gar nicht,“ sagte Plessen, „kennen Sie vielleicht zufällig diesen Namen?“

„Agathe,“ wendete sich Walther an diese. „Kennst Du vielleicht zufällig diesen Namen?“

„Es ist mein Vormund!“ sagte sie erröthend.

„Bei dem Sie bis jetzt zu Besuch waren?“ fragte Plessen.

„Der selbe!“ rief der Gutsbesitzer. „Nun?“

„Und also auch derselbe, zu dem ich gestern fahren wollte, um eine Tanzgesellschaft mitzumachen!“ rief Gustav aus.

„Famos!“ schrie der Gutsbesitzer und warf sich lachend in einen Stuhl.

Agathe wußte nicht, was sie vor Verlegenheit anfangen sollte, und wendete sich gegen die Thüre. Da eilte Plessen auf sie zu und flehte; „O bitte, mein Fräulein, verlassen Sie uns doch nicht gerade in dem Augenblicke, in welchem ein so helles, strahlendes Licht die Dunkelheit dieses Rätsels enthüllt und beantworten Sie mir nur wenige Fragen.“

Agathe nickte bejahend.

„Heißen Sie denn Fräulein Leshusfeld?“ war Plessens erste Frage.

„Ja!“ erwiderte Agathe.

„Und wußten Sie, wen mein Bruder zu seiner Gesellschaft erwartete?“

„Ja, aber nicht den Namen.“

„Auch weshalb?“

„Auch das, doch erfuhr ich es nicht durch die Ihrigen.“

„Und deshalb reisten Sie wohl früher ab?“

„Ja, aus diesem Grunde.“

„Mein Fräulein, ich danke Ihnen!“ rief Plessen.

Ob er nun für Agathens Antwort oder Abreise dankte, darüber sprach sich Gustav nicht näher aus, denn sich zu Herrn und Frau Walther wendend sagte er: „Es ist ein merkwürdiger Zufall, der mich zu Ihnen, statt nach Fr. kommen ließ und ich danke diesem die angenehmsten Stunden meines Lebens. Der Beförderung des Telegramms bedarf es nun aber nicht, da ich natürlich unter diesen Verhältnissen nicht länger Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen möchte.“

„Im Gegenteil, Herr Verwalter,“ rief der Onkel, „jezt bleiben Sie erst recht hier, ich sehe gar nicht ein, weshalb Sie jetzt abreisen sollten!“

„Das Fräulein wird meine Gründe verstehen und zu würdigen wissen und ich sehe es Frau Walther an, daß auch sie mir recht geben muß.“

„Ich bringanz verwirrt,“ erwiderte diese, „mir würde es aber unendlich leid thun, wenn Sie nach einer so kurzen Bekanntschaft uns schon wieder verlassen wollten.“

„Der Zug geht jedenfalls noch nicht gleich,“ sagte der Gutsbesitzer, „also überlegen Sie es sich, Herr Verwalter und denken Sie, daß Sie uns alten Leutchen wenigstens durch Ihr Bleiben eine rechte Freude machen würden. Wie es um Agathe bestellt ist, weiß ich allerdings nicht — aber, wo ist sie denn?“

Diese war aus dem Zimmer verschwunden und Gustav kam es vor, als ob mit ihr auch der Sonnenschein aus demselben gewichen sei.

Der Gutsbesitzer schlug Plessen vor, sich wenigstens seinen hübsch angelegten Garten anzusehen. Dieser war bereit und ersterer geleitete ihn zu demselben.

„Ich muß durchaus nun meine Briefe befördern,“ ergriff der Gutsbesitzer das Wort, „und bitte daher, mich für kurze Zeit zu entschuldigen. Sehen Sie sich hier ein bisschen um und überlegen Sie es sich mit der Abreise. Inzwischen wünsche ich Ihnen vergnügten Morgen.“

Und nachdem er Gustav herzlich die Hand geschüttelt hatte, verließ er denselben und ließ ihn, vor einem prächtigen Rosenbeete stehend, allein.

Gustav betrachtete diese Blumen lange und aufmerksam, aber wie es schien, ohne seine Gedanken dabei zu haben, denn plötzlich stieß er folgende Worte, von einem Seufzer begleitet, laut aus: „Und was nun thun? O Göttin des Zufalls, die Du mich bis jetzt so begünstigt hast, rate Du: Soll ich gehen, soll ich bleiben?“

„Weiben!“ ertönte leise eine Stimme hinter ihm und als er sich rasch und erschreckt umwandte, stand Agathe neben ihm, über und über erglüht, wie die Rosen, die sie in der Hand hielt.

„Das raten Sie mir, mein Fräulein, Sie?“ rief Gustav aus.

„Ja, bleiben Sie noch ein Weilchen, da Sie jetzt doch einmal

hier sind und nehmen wir an, der Plan, den die Ihrigen für Sie und mich geschmiedet, existiere nicht. Betrachten Sie mich, wie schon am Anfange unserer Bekanntschaft als die Nichte jenes freundlichen alten Herrn, der untröstlich wäre, wollten Sie uns so schnell verlassen.“

„Und Ihnen, verehrtes Fräulein, ist es wohl gleich, ob ich gehe oder bleibe?“

„Nein, mich freut es, wenn Sie bei uns länger verweilen, aber ich komme hier nur in zweiter Linie.“

„Gut denn; ich bleibe, so lange mein Urlaub dauert und werde nun, anstatt zu telegraphieren, meinem Bruder schreiben, wo mich befinde.“

„Dann darf ich diese freundige Botschaft meinen Verwandten verkündigen?“ rief Agathe. „Auf baldiges Wiedersehen!“

Und mit diesen Worten enteilte sie. Gustav durchwanderte freudig erregt den schönen Garten und die zum Gute gehörigen Felder.

„Ich bleibe, ich bleibe!“ jubelte es in ihm und voll Hoffnung auf ein zukünftiges Glück, kehrte er in das Haus zurück.

Und unser Verwalter blieb und erbat sich von seinem Fürsten zu den acht Tagen Urlaub, die er schon erhalten, noch acht Tage hinzu. Da nun dieser Fall in den sieben Jahren, in denen Plessen in W.'schen Diensten stand, noch nicht vorgekommen, so gewährte ihm sein Fürst

ihm sein erstes

gestrenger be-

bieter diese

Bitte. Nur

nach Ablauf

dieser vierzehn

Tage stand Gus-

tav reisefertig

im Wohnzim-

mer und Aga-

the steckte ihm

ein reizendes

Sträußchen in

das Knopfloch.

„Auf dieses

kann ich mi-

nigstens ver-

lassen,“ be-

merkte er lä-

chelnd.

„Das ist rich-

tig,“ sagte

Agathe. „Auf

an eines mög-

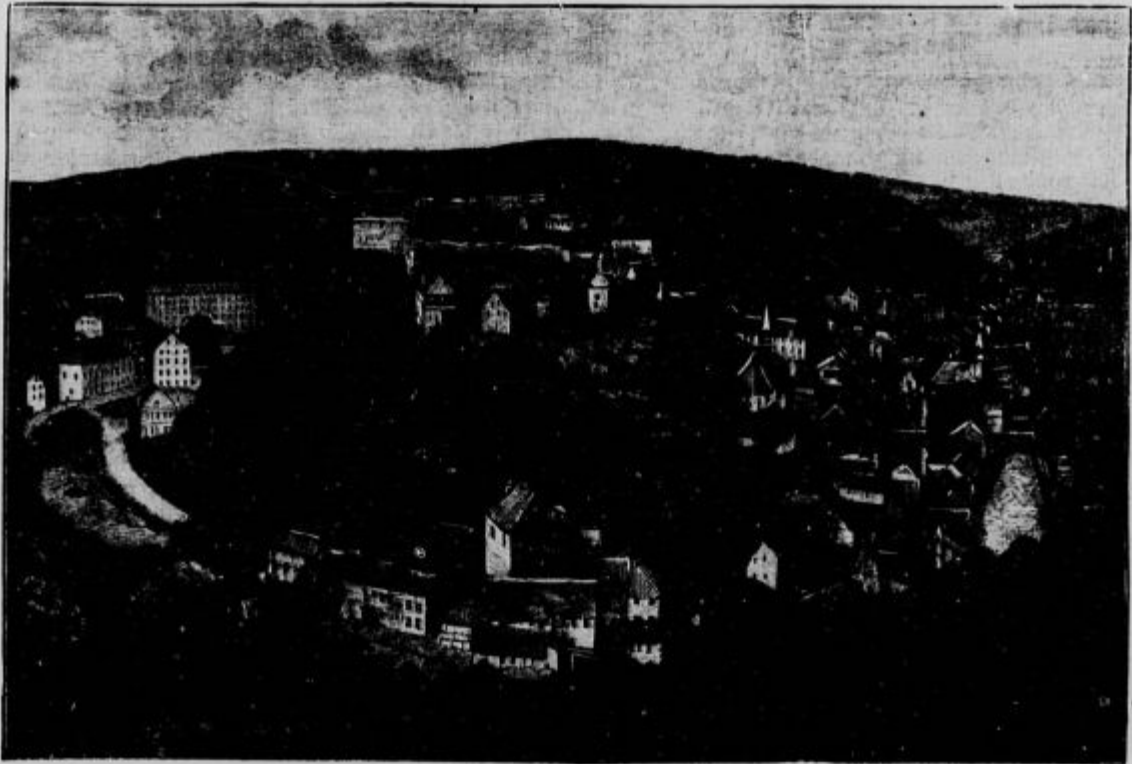
te ich Sie doch

aufmerksam

machen. Sei-

gen Sie mir

nicht wieder



Montjoie. (Mit Text.)

„Dieses Mal werde ich wohl nicht so ungeschickt sein,“ erwiderte Plessen, „aber ich behaupte, daß dies damals gar nicht der falsche, sondern der richtige Zug war.“

„Wie so?“ fragte sie, „Sie wollten ja doch nach Fr.“

„Weil es der Zug war, der mich mit und zu Ihnen führte und weil — kurzum — weil ich Dich liebe, Agathe. Sei mir nicht böse, holdes Mädchen,“ fügte er hinzu, als sie sich verchied von ihm abwendete und legte sanft seinen Arm um ihre Schultern, „blicke mir in's Auge und sieh, ob ich's nicht tren und es sich meine. Ich habe noch nie um ein Weib geworben, ich bin umgewandt in der Sprache der Liebe, aber, Du mein süßes schön Kind, verwirf die redliche Liebe eines Mannes nicht, dem Du dieser kurzen Zeit sein alles geworden bist. Du antwortest nicht Agathe? Kannst Du mich denn nicht ein bisschen wieder lieben?“

Agathe legte, statt aller Antwort, ihr Köpfschen erröthend auf seine Schulter. Er umfaßte sie und zog sie an sich. Es bedurfte keiner Antwort, zwei liebende Seelen hatten sich gefunden. Agathe unterbrach zuerst die Pause, die nun eingetreten war.

„Ich höre den Wagen vorfahren,“ rief sie aus und entwarf sich seinen Armen, „und die Stimme des Onkels.“

Letzterer trat begleitet von seiner Frau ein und rief: „Sie müssen fort, lieber Freund, sonst verärrumen Sie den Zug und dieses Mal wären Sie angeführt, wenn Sie in den falschen steigen.“

„Es war ja gar nicht der falsche,“ sagte Gustav und indem er Agathe bei der Hand nahm und zu Onkel und Tante führte, fügte er hinzu: „Es war der Zug des Herzens, der mich leitete!“

„Das ist rich-

tig,“ sagte

Agathe. „Auf

an eines mög-

te ich Sie doch

aufmerksam

machen. Sei-

gen Sie mir

nicht wieder

lassen,“ be-

merkte er lä-

chelnd.

„Das ist rich-

„Welch eine Freude macht Ihr uns da!“ rief die Tante.
 „Was?“ rief der Gutsbesitzer, „Agathe, Du wirst doch nicht —
 waten wollen?“
 „Doch, Onkelchen!“ jubelte Gustav, „mit eurer Zustimmung
 hoffentlich in nicht allzulanger Zeit.“

wir scheiden. Sagt euch für kurze Zeit Lebewohl, ihr Leuten,
 und hoffen wir auf frohes Wiedersehen! Mich freut aber an der
 ganzen Geschichte fast am meisten, daß Sie von Anfang an den
 Zug verfehlt haben und nun doch ans richtige Ziel gelangt sind,
 denn: „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!“



Ihr Lieblingslied. Nach dem Originalgemälde von R. Gebhardt. (Mit Text.)
 (Photographie im Verlage von Fr. Dunkhügel, N.-O. in München.)

„Nun,“ — und der Alte wischte sich verstoßen eine Thräne
 aus dem Auge, — „wenn's denn sein soll, daß mich mein kleiner
 Tyrann bald verlassen will, so gönne ich sie niemanden lieber, als
 Euch, junger Freund, und daß Ihre Familie mit Ihrer Wahl
 einverstanden ist, das sind wir ja alle überzeugt. Aber nun müssen

Damit umarmte er Gustav Bleßen und schob ihn sachte zur
 Thüre hinaus.
 Voll Glück im Herzen reiste dieser nach B. zurück, um vier
 Monate später sein junges Frauchen in ihre neue Heimat zu holen.

Ein seltsames Dichterleben.

Der im Jahre 1809 geborene talentvolle Amerikaner Edgar Allen Poe verwaistet früh, wurde von einem wohlhabenden Bürger Richmonds adoptiert und genoss den besten Unterricht. Er bezog die im Jahre 1819 gegründete berühmte Universität Charlottesville in Virginia, und seine Fähigkeiten schienen für eine schöne Laufbahn die Gewähr zu geben. Allein Poe ergab sich plötzlich verschiedenlicher Ausschweifungen und wurde deshalb relegiert. Jetzt faßte der excentrische junge Mann den Entschluß, in die Reihen der griechischen Befreiungskämpfer einzutreten und begab sich nach Europa. Dort aber mag er bei kühlerer Erwägung wieder wandelnd geworden sein, er ließ die Türkenbärte ungerufen, trieb sich in Petersburg umher und kam daselbst wegen arger Excesse in Konflikt mit der Polizei. Der amerikanische Konsul ließ ihn wieder in die Heimat befördern, und Poe hielt es nur zehn Monate in der militärischen Akademie von Westpoint aus. Wegen Verstoßes gegen die Anstaltsgefeße auch von dort entlassen, trat er als gemeiner Soldat in die Armee ein, desertierte indes bald und ernährte sich dann von den Erträgen seiner Feder. Als Dichter, Novellist und Journalist hatte Poe großartige Erfolge, und es kann nicht bestritten werden, daß viele seiner Schöpfungen zu den besten der amerikanischen Litteratur gehören. Als Mensch aber kam er auf keinen grünen Zweig mehr, und Poe war ein Ende beschiedene, wie es elender kaum seine blühende, dem Schrecklichen besonders zugewendete Phantasie hätte erfinden können. Lange Zeit hindurch deckte ein mitleidiger Schleier die wahre Ursache von des Dichters Tod; gewiß war nur, daß Poe im Jahre 1849 im Spital von Baltimore verschied. Erst jüngst hat der betagte Schriftsteller Didiers jenen Schleier gelüftet. „Wir befanden uns,“ so erzählt er, „am Vorabende einer Wahl zu Baltimore im Aulsternkeller der Witwe Mcagher, Poe, ich und noch zwei andere. Es wurde in der überfüllten, kleinen Kneipe tüchtig getrunken, und wir waren, als wir fortgingen, alle berauscht. Zu unserem Unglück fielen wir auf der Straße Wahlagenten in die Hände, denn es war damals Sitte, daß solche Leute die Trunkenen von der Straße aufgriffen, dieselben durch Fortbewirten im Stände der Unzurechnungsfähigkeit erhielten und sie am anderen Tage von Wahllokal zu Wahllokal schleppten, wo sie im Sinne ihrer „Wohltäter“ abstimmen mußten. Bald saßen wir vier mit den Agenten in einem obskuren Lokal, und es wurde uns mit Getränken zugesetzt, denen auch Opium, Laudanum u. dgl. beigemischt war. Am Morgen mußten wir darauf den Kundgang nach einunddreißig Wahllokalen antreten und unser Votum abgeben. Hätten wir uns jetzt dessen noch weigern wollen, so wären wir ohne Zweifel niedergeschlagen worden. Poe aber sah so jämmerlich aus, daß sich sogar die edlen Stimmenfänger einigermaßen schämten und einer unter ihnen bemerkte, daß man ebenso gut einen Toten votieren lassen könnte, wie Poe. Beim dritten oder vierten Lokal konnte sich unser armer Kollege nicht mehr weiter schleppen, und da die Agenten um seinetwillen Streit mit der Polizei bekamen, ließen sie ihn ins Spital. Er atmete kaum noch, als man ihn in den Wagen hob, und an zu vielem Alkohol und Laudanum ist er erwärmlig gestorben; alle anderen Personen über seinen Tod sind Dirngespinnste. Soweit die Erzählung Didiers, welcher zu mißtrauen kein Grund vorliegt. G. R.

Der Mutter Bild.

Wie oft steh' ich vor deinem Bilde, O teures, teures Mütterlein, Bewund're Deiner Anmut Fülle, Den Blick, so seelenvoll, so rein.	Und der in deine blonden Locken So gerne grub sein Köpfchen ein, O glücklich, wer am Mutterherzen Kann schlafen ohne Sorgen ein.
Dann seh' ich mich im Geist als Knabe, Der spielend deinen Hals umschlang, Den Kummer küßt' von deinen Lippen, Die Thräne Dir von Aug' und Wang'.	O war ich doch noch einmal Knabe, Und lebtest du noch, Mütterlein, Doch sinds nur Träume, die ich habe, Aus meiner seel'gen Kinderzeit.

Andreas Esser jr.



Montjoie. Am Fuße der hohen Seen, in einem engen, von der Roer durchströmten und von einer Schloßruine gekrönten Thale, liegt das altertümliche Kreisstädtchen Montjoie im Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz. Heute zählt Montjoie 2300 Einwohner, ist 34 Kilometer (südlich) von Aachen entfernt und gehörte seit Anfang des 15. Jahrhunderts zum Herzogtum Jülich. Das anmutige Städtchen, welches, besonders in jüngster Zeit, fleißig von Touristen besucht wird, hat auch industrielle Thätigkeit, es befinden sich dort Tuchfabriken, Wollspinnereien und Kunstwollfabriken. St.

Ihr Lieblingslied. Wiederum ein Beweis für die Wichtigkeit des ewigen Weitees: daß Gott die Liebe ist und daß die Liebe die Welt regiert. Was schon

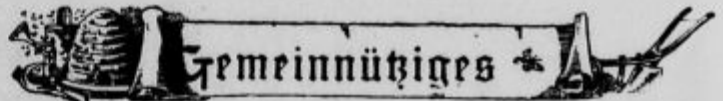
tausende von Dichtern besungen haben, es zeigt sich in allen Menschenschichten, im Palast wie in der Hütte, wo Menschen wahrhaft glücklich sind, da sind sie es nur durch die Liebe. Ihre Macht wird allen gerecht, in allen Tonarten und Stimmungen weiß sie die Saiten in den Seelen anzuschlagen, bald zart und fein, bald derb und ungeschlacht. Der schlichte, oberländische Bauer, der seiner Geliebten ihr Leiblich auf der Schlagzither vorspielt und die großbörnigen Worte dazu aus rauher Kehle bringt, ist mit ihr nicht weniger glücklich als ein zartgestimmter Liebhaber mit seiner ätherischen Donna. Sie freuen sich, wie sie's verstehen, aber sicher trifft auch bei ihnen im einfachen Stübchen das Wort zu: „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, Böse Menschen haben keine Lieder.“



Ein Riesen-Codex. Auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm befindet sich der berühmte merkwürdige Codex giganteus. Im dreißigjährigen Kriege wurde er aus einem Prager Benediktinerkloster mit fortgenommen. Er ist zwei schwedische Ellen lang und von verhältnismäßiger Breite. Er enthält außer der Vulgata eine Sammlung von Auffäßen über jüdische Altertümer von Josephus Flavius u. des Cosmas Pragensis in Chronicon Bohemia und eine Abhandlung über die Magie mit dem farbigen Bilde des Teufels. St.

Ein nützliches Buch. Junger Dichter: „Sie haben den kleinen Band Gebichte, den ich mir erlaube, Ihnen zu senden, wohl empfangen?“ — Dame: „Ja, allerdings, sie sind reizend; wo habe ich ihn doch gleich hingelegt?“ — Kleiner Karl: „Unter den Tisch, Mama, damit er nicht so wackelt!“

Thatsachen. Bei einem Feste der Londoner Akademie sprachen einige Künstler, die in der Nähe von Carlyle und Thackeray saßen, mit Begeisterung über Titian. Einer sagte: „Nichts ist wundervoller als sein Colorit... das ist Thatsache.“ — Ein Zweiter fügte hinzu: „Und nichts geht über seine Zeichnung... Das ist eine weitere Thatsache.“ So schwärmten sie weiter, bis Carlyle in der ihm eigentümlichen nachdrücklichen Weise bemerkte: „Und hier sitze ich... ein Mann, gemacht nach dem Bilde Gottes und weiß nichts von Titian, und mache mir nichts aus Titian — das ist noch eine Thatsache über Titian.“ — „Verzeihen Sie,“ sagte Thackeray, „das ist nicht eine Thatsache über Titian, sondern eine Thatsache, und zwar eine sehr betrieblende Thatsache über Thomas Carlyle.“ — **Neuglücklich.** Dantier (zum Kassierer): „Na, waren Sie beim Doktor, was sagte er?“ — Kassierer: „Er hat mir starke Bewegung verordnet.“ — Dantier (erschreckt): „Gott, bewegen Sie sich nur nicht zu weit!“



Preißelbeerlikör. Preißelbeeren eignen sich wegen ihres wäzig bitteren Beigeschmacks vorzüglich zur Likörfabrikation. Die Früchte werden durchgesucht, wenn nötig gewaschen, dann mit wenig Wasser aufgekocht und abgepreßt, worauf der abgeseigte Saft mit Cognac und Zucker vermischt wird. Auf 1 Liter Saft rechnet man 1 Liter Cognac und 300 bis 400 Gramm Zucker. Das Filtrieren geschieht durch Faltpapier.

Rugen des Staars. Bei keinem Vogel läßt sich so bequem beobachten, wie viel er Rugen bringt, wie bei dem Staar. Ist die erste Brut ausgeflogen, so bringen die Alten in der Regel Vormittags alle drei Minuten Futter zum Nest. Nachmittags alle fünf Minuten, macht jeden Vormittag in sieben Stunden 140 fette Schnecken, Heuschrecken, Raupen u. c., Nachmittags deren 84. Auf die zwei Alten rechnet man für die Stunde wenigstens zusammen zehn Schnecken, macht in 14 Stunden 140; insgesamt werden also von der Familie 364 fette Schnecken verzehrt. Ist dann die Brut ausgeflogen, so verbraucht sie noch mehr. Es kommt nun auch die zweite Brut dazu, und ist auch diese ausgeflogen, so besteht jede Familie aus 12 Stück, und frißt dann jedes Mitglied in der Stunde 5 Schnecken, so vertilgt die Staarenfamilie täglich 840 Schnecken. Das sind unstreitig höchst achtbare Leistungen, und zieht man die dichten Staarenschwärme in Betracht, welche sich im Spätsommer Nahrung suchend in den Feldern und Wäldern herumtreiben, so geht die Vertilgung von allerlei Ungeziefer geradezu ins Fabelhafte. (Der Oekonom.)

Wie schützen wir unsere Blumen vor Parasiten? Ein gefährlicher Feind der Rosen und Blumenstöcke sind die Blattläuse (Aphidae), gegen welche man bis jetzt unermüdet aber ohne Erfolg gekämpft hat, Pflanzenfreunde werden daher gewiß gerne die Nachricht zur Kenntnis nehmen, daß das „Aphidin“, dessen Alleinverkauf der Erfinder der Firma Ernst Großmann, Prag, Morienstraße, übertragen hat, sich vorzüglich bewährt. Bespritzt man die befallene Pflanze mit verdünntem „Aphidin“, so werden die an ihr lebenden und klebenden Schmaroher sofort getödtet und weitere Entwicklung der Sporen verhindert. Auch gegen Erbsenflöhe, Pilze, Raupennester, Larven u. c. soll „Aphidin“ wirksam sein.

Charade.

Das Erst' kann Mensch, ja Tier auch sein,
Das Zweit' Holt Feuer aus dem Stein.
Das Ganze treibt ein böser Wicht
Bei Nacht, er schaut des Tages Licht.

Julius Fall.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Somonym.

Ich eile weithin durch das Land,
Such' mich an meines Sees Strand.
Du suchst mich zu vermeiden,
Denn Schmerz kann ich bereiten.

Julius Fall.

Auflösungen aus voriger Nummer:

der Ergänzungs-Charade: Karau; des Logogriffs: Din, Birn, Hien, Hien.